

Buchbesprechungen

ŽILA, V. (2006): Atlas šumavských rostlin. (Atlas der Pflanzen des Böhmerwaldes) – Jaroslav Karmašek Tiskárna, České Budějovice, 207 S., ISBN 80-239-4608-0, Preis ca. 12,00 €.

Der Böhmerwald ist geologisch recht einheitlich gebaut und besteht fast ausschließlich aus Granodioriten, Graniten und Metamorphiten der Böhmisches Masse, was im Unterschied zu Gebirgen aus überwiegend Karbonatgestein im ersten Moment ein vergleichsweise geringes Pflanzenartenspektrum erwarten lässt. Der kürzlich erschienene Atlas der Böhmerwaldpflanzen, der den Böhmerwald i.w.S., d.h. einschließlich des Bayerischen Waldes und der Anteile Oberösterreichs berücksichtigt, hebt jedoch gleich einleitend hervor, dass ca. 1.500 höhere Pflanzenarten aus dem Böhmerwald bekannt sind und stellt 327 Arten in Wort und Bild vor.

Ein Grund für den Artenreichtum ist neben der Nähe zu den Alpen in wesentlichem Maße die große Biotopvielfalt. Diese umfasst u.a. verschiedene Moortypen, Laub-, Misch- und Nadelwälder, naturnahe Fließgewässer, verschiedene Grünlandtypen, Felsen und Blockschutthalden. Die unterschiedlichen Biotope werden eingangs kurz u.a. anhand typischer und besonderer Arten vorgestellt sowie mit ganz- und halbseitigen Farbfotos typischer Landschaften (leider ohne Bildunterschriften) illustriert.

Den Hauptteil nehmen die Beschreibungen und Abbildungen der einzelnen Pflanzenarten ein. Auf jeder Seite werden zwei Arten jeweils mit einem Farbfoto, meist (blühende) Gesamtpflanze oder Blütenstand, vorgestellt. Neben dem tschechischen und lateinischen ist außerdem der deutsche Name angegeben. Ein kurzer Text beschreibt die Arten, die anhand einer Strichzeichnung des Gesamthabitus oder wichtiger diagnostischer Merkmale illustriert sind. Teilweise wird mit weiteren Zeichnungen auf Unterschiede zu verwandten Sippen hingewiesen, die nicht eigens ausführlich beschrieben sind. Es folgen Angaben zur Blütezeit, Ökologie und Verbreitung im Böhmerwald sowie zum Schutz- bzw. Gefährdungsstatus in Tschechien, Bayern und Oberösterreich. Unter „Bemerkungen“ wird teilweise auf Standorte und Verbreitung verwandter Sippen, taxonomische Differenzierungen oder Inhaltsstoffe und medizinische Anwendungsmöglichkeiten eingegangen.

Den Abschluss bilden ein kurzes Glossar zu morphologischen Begriffen, ein Literaturverzeichnis (45 Titel) sowie ein tschechisches, deutsches und lateinisches Artenregister. Eine Kartenbeilage ermöglicht die grobe Orientierung im Gebiet, enthält jedoch leider nur wenige Namen von Ortschaften, Bergen und Gewässern und keine sonstigen im Text häufig genannten Ortsbezeichnungen.

Dank der ansprechenden Aufmachung und knappen, aber ausreichenden textlichen Darstellung der Arten kann das Buch vor allem interessierten Laien, aber auch Fachleuten empfohlen werden.

A. Krumbiegel

JEANMONOD, D. & GAMISANS, J. (2007): Flora Corsica. – Edisud, Aix-en-Provence, 921 S. + CXXXIV S., ISBN 978-2-7449-0662-6, Preis 50,00 €.

Das Buch wurde von zwei durch etliche Publikationen über die Flora Korsikas ausgewiesenen Kennern unter Mitarbeit zahlreicher weiterer Spezialisten verfasst.

Eine allgemeine Einführung informiert über die naturräumliche Ausstattung Korsikas und geht dabei in knapper aber aussagekräftiger Form auf Geographie und Geologie, ökologische Gegebenheiten (Klima, menschlicher Einfluss), Paläogeographie und Paläoökologie sowie Vegetationszonen ein. Daran schließt sich ein kurzes Kapitel zum Gebrauch des Buches an, in dem u.a. die im Text verwendeten Symbole und Abkürzungen erläutert sind. Diese sollten im Interesse der rascheren Verfügbarkeit bei einer Neuauflage ggf. auch auf den inneren Umschlagseiten aufgeführt sein. Es folgt eine kurze Analyse und Synthese zur Flora Korsikas. Hier erfährt der Nutzer u.a., dass die Flora 158 Familien mit 870 Gattungen und 2858 Arten umfasst, was dem Umfang der Flora Deutschland recht ähnlich ist, wobei Korsika jedoch nur eine Fläche von ca. 8.750 km² umfasst (Deutschland 357.104 km²). Kurze Ausführ-

rungen werden zu Aspekten des Arten- und Naturschutzes gemacht. Dem Bestimmungsteil sind schließlich noch ein knappes Literaturverzeichnis (vorwiegend Florenwerke europäischer Mittelmeeranrainer) und ein synoptischer Familienüberblick vorangestellt. Die Schlüssel des Bestimmungsteils sind konsequent dichotom angelegt, und benutzerfreundlich folgt dem Merkmal unmittelbar das Alternativmerkmal. Die Ausführungen zu den einzelnen Arten/Unterarten umfassen eine kurze morphologische Beschreibung, Angaben zur Lebensform, Blütezeit, Verbreitung hinsichtlich Höhenstufen und Standort, zum floristischen Status, zur Häufigkeit und zum Gesamtareal. An den Bestimmungsteil schließen sich ein Glossar der Fachbegriffe sowie ein Verzeichnis der Autorenabkürzungen an. Der Anhang enthält 121 Tafeln mit zwar überwiegend sehr kleinen, aber sauberen Strichzeichnungen zum Gesamthabitus bzw. zu differenzierenden morphologischen Details, worauf im Text verwiesen wird. Strichzeichnungen zur Erläuterung morphologischer Termini auf insgesamt 13 Tafeln bilden den Abschluss.

Nicht zuletzt das geländetaugliche Format, der Plastikeinband und das dünne aber stabile Papier, was von außen keinen Umfang von insgesamt mehr als 1.050 Seiten erwarten lässt, machen das Werk zu einem komfortablen und unverzichtbaren Begleiter für jeden floristisch interessierten Korsika-Reisenden.

A. Krumbiegel

PETERSSON, J. & INGMANSSON, G. (2007): Gotlands Flora - en guide. – Gotlands Botaniska Förening (Hrsg.), Visby, 351 S., ISBN 978-91-977015-0-1, Preis: 300 SKR zzgl. 85 SKR Porto (ca. 42 €).

Gotland war bereits ein Reise- und Sammlungsziel von Linnè. Daher ist es vielleicht kein Zufall, dass im Jahr seines 300. Geburtstages von der Botanischen Vereinigung Gotlands der erste Teil einer geplanten dreiteiligen Serie über die Flora Gotlands, ein botanischer Führer, herausgegeben wurde.

Der Haupttitel – Gotlands Flora – erweckt aus dem allgemeinen Verständnis heraus eher die Erwartung einer Flora i.e.S., einer Zusammenstellung der in einem Gebiet aktuell und ggf. auch in der Vergangenheit beheimateten Arten. Eine solche Flora ist allerdings nach dem geplanten zweiten Teil, einer Entdeckungsgeschichte der Gotländischen Flora, erst als dritter Teil dieser Serie vorgesehen, wie im Vorwort angekündigt wird.

Der vorliegende erste Band ist ein inhaltlich und äußerlich ansprechender Exkursionsführer, der an die erfolgreiche Reihe „Botanische Exkursionen“ erinnert, die für einige Bundesländer bzw. Regionen Deutschlands in den 1990er Jahren erschienen ist.

In einem einleitenden Kapitel werden die unterschiedlichen Standorte der Insel vorgestellt, wie Kalkvorkommen, Wälder, Sümpfe, Moore, Fließgewässer und Seen, Weiden und anderes Grasland, die Ostsee und ihre Strandtypen sowie Äcker, Gärten und Wege. Hierin spiegelt sich die Vielgestaltigkeit der Landschaft wider, die nachfolgend im einzelnen vorgestellt wird.

Insgesamt 116 Orte von botanischem Interesse, die vom Süden zum Norden der Insel, einschließlich der Inseln Fårö und Gotska Sandön durchnummeriert sind, werden anschaulich präsentiert. Hierzu gehören für jedes Exkursionsziel eine Beschreibung des Gebietes, Angaben zu häufigen und besonderen Arten, ebenso genaue Wegbeschreibungen, die anhand detaillierter Karten und zahlreicher GPS-Koordinaten gut nachvollzogen werden können. Die Texte sind mit sehr guten Farbfotos, überwiegend Pflanzenporträts aber auch Landschaftsaufnahmen, reich und ansprechend illustriert. Die Artnamen stehen im Text jedoch leider fast alle nur in schwedisch. Andererseits verdeutlicht dies mit ein Anliegen des Buches, die Schönheit und Vielgestaltigkeit der Landschaft einem breiten Interessentenkreis und nicht ausschließlich Botanikern nahe zu bringen. Am Schluss des Buches sind allerdings sowohl ein schwedisch-lateinisches als auch ein lateinisch-schwedisches Artenverzeichnis enthalten, ebenso ein Quellenverzeichnis und eine topographische Übersichtskarte von Gotland.

Auch ohne Schwedischkenntnisse ist das Buch vor allem dank der Karten und Abbildungen sehr gut zu erschließen und sowohl Fachleuten als auch interessierten Laien wärmstens zu empfehlen. Es kann über folgende Adresse bestellt werden: info@gotlandsflora.se.

A. Krumbiegel

WARTMANN, B. A. (2008): Die Orchideen der Schweiz. – 2. überarb. Aufl., Haupt Verlag Bern, Stuttgart, Wien, 246 S., ISBN 978-3-258-07322-4, Preis 24,90 €.

Nach der im Jahr 2002 erschienenen und bereits nach zwei Jahren vergriffenen ersten Auflage wurde nun die Beschreibung der 73 in der Schweiz wildwachsenden Orchideenarten im handlichen Taschenbuchformat erneut aufgelegt.

Ein einführender Teil befasst sich recht ausführlich mit der Biologie der Orchideen, wobei insbesondere die Blüten- und Bestäubungsbiologie naturgemäß relativ breiten Raum einnehmen, ebenso die Vorstellung der vielfältigen Lebensräume, in denen die Arten vorkommen. Der Hauptteil bietet eingangs eine Übersicht über die Systematik der 73 in der Schweiz vorkommenden Orchideenarten, wobei hier bewusst noch nicht die neuesten systematischen Veränderungen berücksichtigt wurden. Auf die systematische Übersicht und die praktischen Tipps zur Bestimmung folgen die Beschreibungen der einzelnen Arten in alphabetischer Reihenfolge. Jede Art wird auf einer Doppelseite behandelt. Angegeben sind der wissenschaftliche und ein oder zwei deutschsprachige Namen, Daten zur Blütezeit, Hauptmerkmale sowie eine allgemeine Beschreibung der Art. Daneben wird auf ähnliche Arten verwiesen. Es schließen sich Informationen zu den besiedelten Biotopen, zur Verbreitung in der Schweiz (incl. Rasterkarte) sowie Hinweise auf Häufigkeit und Gefährdung an. Jeweils drei oder vier sehr gute Fotos auf der gegenüberliegenden Seite zeigen i.d.R. den Gesamthabitus, Blütenstände und Einzelblüten.

An die Einzeldarstellungen schließen sich Wandertipps für 20 orchideenträchtige Gebiete an, die Informationen zur günstigsten Besuchszeit der Orchideenvorkommen, zum Schwierigkeitsgrad der Wanderoute, zu erforderlichen Karten und zur Anreise umfassen. Die Wegbeschreibung wird durch eine grobe Übersichtskarte illustriert. Den Abschluss des Buches bilden ein kurzes Literaturverzeichnis, ein Glossar und das Register der deutschen Artnamen.

Ein Vergleich zwischen dem Artenspektrum von Deutschland (AHO 2005: Die Orchideen Deutschlands) und dem der Schweiz zeigt, dass 9 Arten nur in der Schweiz und 8 Arten nur in Deutschland vorkommen. Somit stimmt der Artenbestand zu ca. 80 % überein. Nicht zuletzt deshalb kann das handliche sowie inhaltlich und optisch sehr ansprechende Buch durchaus auch als Exkursionsbegleiter für Deutschland empfohlen werden und wird sicher sowohl bei reinen „Orchideenfreaks“ als auch bei anderen Fachleuten und interessierten Laien auf Interesse stoßen.

A. Krumbiegel

MERTZ, P. (2008): Alpenpflanzen in ihren Lebensräumen. – Haupt Verlag Bern, Stuttgart, Wien, 480 S., ISBN 978-3-258-07195-4, Preis 29,90 €.

Angesichts der zahlreichen Bücher, die in der letzten Zeit über Alpenpflanzen i.w.S. erschienen sind, mag man sich wundern, dass schon wieder eines hierüber herausgegeben wurde, jedoch weist bereits der Titel auf das spezielle Konzept hin, nämlich eine stärker standörtlich orientierte Betrachtung.

Im ersten Kapitel werden die Alpen im Überblick vorgestellt. Das Buch berücksichtigt dabei 28 Alpenregionen zwischen Berner und Walliser Alpen im Westen sowie Tennen-, Dachstein- und Totem Gebirge und Hohen Tauern im Osten. Die einzelnen Alpenregionen werden steckbriefartig vorgestellt sowie ein kurzer Abriss zur Entstehung der Alpen, Geologie, Höhengliederung und Vegetation gegeben. Im zweiten Kapitel werden anhand exemplarischer Landschaftsausschnitte in Wort und Bild die insgesamt 18 im Buch unterschiedenen Lebensräume dargestellt und erläutert. Dies gelingt anschaulich anhand von Landschaftsaufnahmen, in denen die einzelnen Lebensräume mittels Linien als Polygone voneinander abgegrenzt sind. Irritierend sind hierbei allerdings nicht tektierte Polygone bzw. im erläuternden Text genannte Lebensräume, die jedoch im Bild nicht bezeichnet sind. Die 18 Einzellebensräume werden insgesamt fünf Lebensraumgruppen zugeordnet: Wälder; Krummholz, Hochstauden und Schlagfluren; Alpinrasen und Urwiesen; Feuchtstandorte sowie Extremstandorte. Im Hauptteil des Buches werden dann jede Lebensraumgruppe und daran anschließend die einzelnen Lebensräume vor allem hinsichtlich des optischen Erscheinungsbildes, der ökologischen Gegebenheiten und der Artenausstattung vorgestellt. Den Hauptteil bei den einzelnen Lebensräumen nehmen die Fotos und Beschreibungen der jeweils charakteristischen Arten ein, immer vier je Doppelseite.

Fortsetzung der Besprechung auf S. 117.

Buchbesprechung

Fortsetzung der Buchbesprechung von S. 108: MERTZ, P. (2008): **Alpenpflanzen in ihren Lebensräumen.**

Insgesamt werden über 480 Arten vorgestellt, und zwar gegliedert nach Bestimmungsmerkmalen, Vorkommen und sonstigem Wissenswerten sowie mit einem Kasten mit Angaben zur maximalen Wuchshöhe, Blütezeit, maximalen Höhenverbreitung, Wuchs- bzw. Blütenform und Präferenz für Kalk- und/oder Silikatgestein. Die einzelnen Kapitel schließen mit ein oder zwei Routenvorschlägen zum Kennenlernen des Lebensraumes ab. Der Anhang enthält ein Glossar, Hinweise auf weiterführende Literatur sowie zwei Artenregister (leider kein Sachregister). Auf den vorderen und hinteren Innenseiten befinden sich zwei Karten des Alpenraumes mit der Gliederung der im Buch behandelten Regionen bzw. einer politischen Übersicht.

Das Buch besticht insbesondere durch seine über 850 Farbfotos, vor allem der Landschaften und Habitusbilder der Pflanzen. Rasch wird man jedoch beim genaueren Lesen vor allem der Merkmalsbeschreibungen der einzelnen Arten sowie der sonstigen morphologischen Sachverhalte stutzig. So zeigt bereits die Zusammenstellung der Piktogramme zum Wuchs- bzw. Blütentyp eine fehlende Konsistenz der Merkmalskategorien: Unterschieden werden Baum, Strauch, Gräser (\pm Wuchs- bzw. Lebensformen), Kryptogamen, Orchideen (systematisch-taxonomische Kategorien), krautige Pflanze 3-/4-/5-zählig, krautige Pflanze vielzählig (Anzahl der Blütenblätter), krautige Pflanze zweiseitig symmetrisch (Blü-

tensymmetrie). Für jede Art wird allerdings immer nur ein Symbol angegeben, und dieses ist in vielen Fällen sogar schlichtweg falsch. *Succisa pratensis* hat demnach statt 4 Kronblättern und 5 Kelchborsten vielzählige Blüten; *Lilium bulbiferum* und *Anthericum ramosum* sind statt dreizählig ebenfalls vielzählig; *Aquilegia alpina* und *Crocus albiflorus* werden als zweiseitig symmetrisch angegeben, *Crocus* darüber hinaus als 6-zählig; Asteraceen sind i.d.R. als vielzählig ausgewiesen. Diese Piktogramme stiften also eher Verwirrung, sind vielfach falsch und völlig entbehrlich. Die beschreibenden Texte enthalten oft teils wenig sagende Angaben, wie z.B. „behaarte Pflanze mit zahlreichen Blättern“ (*Bartsia alpina*) oder „hochwüchsige, kräftige Pflanze mit großen Blättern und vielen Blüten“ (*Veratrum album*). Auf die vagen Größenangaben im Text, wie z.B. „mittelhoher Farn“ (*Dryopteris villarii*) oder „Orchidee mittlerer Höhe“ (*Nigritella nigra*) hätte allein wegen der Angabe der maximalen Höhe im Kasten daneben verzichtet werden können. Ärgerlicher sind hingegen Ungenauigkeiten oder Fehler. *Cardamine pentaphyllos* hat keine 5-fach gefingerten, sondern 5-zählige Blätter, bei *Cicerbita alpina* stehen die einzelnen Körbchen nicht in einer schlanken Traube, sondern (wie auf dem Bild erkennbar) in einer Rispe, *Eryngium alpinum* hat keine kolbenartigen Scheindolden, sondern Köpfchen, *Gypsophila repens* hat Cymen und keine lockeren Rispen. Sympodiale Blütenstände scheinen dem Autor überhaupt unbekannt zu sein. Auch werden die Körbchen der Asteraceen nicht nur als solche, sondern auch als Gesamtblüte (*Centaurea nervosa*) oder Blüte (*Leontodon montanus*) bezeichnet. *Asplenium viride* hat nicht wie angegeben grüne Stängel, sondern Blattstiele (außer am Grund) und -spindeln sind grün. Das Foto zu *Digitalis grandiflora* zeigt *D. purpurea*; der Grund für die doppelte, textlich teils identische Darstellung von *Larix decidua* ist nicht erkennbar. Auch die allgemein-erläuternden Texte zu den Lebensräumen sind leider nicht frei von Fehlern und Ungenauigkeiten. So entstehen Rosetten nicht primär durch langsames Wachstum, sondern durch Ausbildung stark verkürzter Internodien (S. 49); mehrfach wird von „Blütenpflanzen und Orchideen“ gesprochen (S. 113, 116, 136). Rhizome sind keine Wurzelspeicher, sondern Sprossachsen (S. 226). Leider ist dem Laien selbst bei der Benutzung des Glossars Vorsicht anzuraten. Abgesehen von manchen sprachlichen Mängeln sind auch hier Fehler und Ungenauigkeiten enthalten: So wird z.B. eingeschlechtig mit einhäusig und getrenntgeschlechtig mit zweihäusig gleichgesetzt. „Orchideen sind Epiphyten“; Fruchtknoten bestehen „aus mehreren Fruchtblättern“ (Fabaceen besitzen z.B. nur eines); ein Pappus ist eine „Form des Fruchtstandes bei Korbbütlern“; ein Zapfen ist die „Frucht der Nadelhölzer“ u.s.w.

Im Literaturverzeichnis wird nur auf weiterführende Literatur verwiesen. Nicht erwähnt sind überraschenderweise die themenverwandten Titel „Alpenpflanzen im Lebensraum“ und „Lebensraum Bergwald“ (Reisigl/Keller; Fischer Verlag, 1987 und 1989), zumal manche Aussagen und Darstellungen sich sehr ähneln und wohl als Vorlagen gedient haben. Auch die insgesamt wenigen, vor allem im einleitenden Teil zitierten Quellen sind nirgends aufgeführt.

Eines der im Vorwort genannten Anliegen des Titels ist es, „Naturfreunden, die nicht über entsprechende Fachkenntnisse verfügen, die wissenschaftliche Sicht auf die Pflanzen zu erleichtern“. In der vorliegenden Form kann er aber gerade Einsteigern nicht vorbehaltlos empfohlen werden, und der kritische Leser ärgert sich über die vielen Ungereimtheiten und Fehler. Es ist zu hoffen, dass der optisch und konzeptionell ansprechende Band gründlich überarbeitet wird, um in einer verbesserten Auflage erscheinen zu können.

A. Krumbiegel